

### Siebzehntes Kapitel

Ich sehe in meinem Morgenleide reizend aus. — Eine neue Kücheneinrichtung. — Ein gemeinschaftlicher Haushalt. — Eine wunderbare Art, Tee zu kochen. — Niece versteht nicht zu spielen. — Der erste Feiertag ist Lida verdorben.

Der erste Feiertag war angebrochen; die Kinder schliefen länger als gewöhnlich, sie waren sehr spät zu Bett gegangen. Ich hatte mich so auf Lidas Erwachen gefreut, daß ich es ungeduldig erwartete. „Heute ist sie ganz frei, heute wird sie den ganzen Tag mit mir spielen,“ hoffte ich.

Schon im Nachthemdchen kam sie an mein Bett. „Wie hast du geschlafen, mein süßes Finchen? Hast du von dem schönen Weihnachtsfest geträumt? Ich dachte, daß ich die ganze Nacht davon träumen würde, aber ich habe so fest geschlafen, daß ich mich auf keinen Traum besinnen kann.“

„Lida! Lida! Erst anziehen, dann spielen!“

„Gleich, Fleurchen; ich komme schon. Auf Wiedersehen, Finchen!“ — Sie setzte mich in meinem Bette auf, dann, husch, sprang das liebe Mädchen fort.

Das Anziehen am ersten Weihnachtsfeiertag muß sehr schnell gehen; denn es dauerte gar nicht lange, da standen Lida und Niece in reizenden neuen Kleidchen, mit neuen weißen Schürzen, an meinem Bett.

M i e z e: Bitte, Lida, hilf mir Minnis Bett herübertragen, dann ziehen wir zusammen unsre Kinder an.

Lida war stets gefällig und trug mit Niece das Bett hinüber, worin Minni noch schlafend lag. Aber Minni lag mit offenen Augen da; sie schloß die Augen nicht, wenn man sie hinlegte. Ich beneidete sie darum; ich war manchmal ganz ärgerlich, wenn ich um mich sprechen hörte und gar nichts sehen konnte.

Beide Mädchen zogen uns an; ich wurde in das behagliche Flanellkleidchen gekleidet, dann wurde mir das Spizenhäubchen aufgesetzt und die Pantöffelchen angesteckt — so muß ich sagen, sonst würden sie mir wohl von den Füßen gefallen sein.

L i d a: Nun muß ich dich zeigen, Finchen. Du siehst ja ent-